UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

XLIII.

urn:nbn:de:hbz:466:1-52515

Visual Library

XLIII.

An den Grafen M** von B*.

Bonau, den 22. März 1758.

Liebster Graf,

Ich habe viel Materie zu einem langen Briefe an Sie, wenn nur meine Brust auch Odem genug für den Schreiber hätte. Doch ich will nicht mit Klagen, ich will mit Danksagungen anfangen. Welche Freude haben Sie mir durch Ihren letzten Brief gemacht! Er ist die getreuste und feinste Copie Ihres ganzen guten vortrefflichen Herzens, und ich weis Niemanden von meinen jungen Freunden, der so schön schreibt, wie Sie. Sonst hatte ich zu Ihnen noch einen Cronegk, aber — — ja, guter Moritz, erfahren Sie es nur; denn mein Herz kann es nicht länger verbergen. Es blutet! Cronegk ist nicht mehr, unser Cronegk ist den ersten Tag in diesem Jahre, in der ersten Stunde dieses Jahres, uns entzogen worden; mir wahrscheinlich nicht auf lange Zeit, und doch hat mich sein Verlust tief gebeugt. Ich warf mich bey der ersten Zeitung von seinem Tode auf das Lager, wo ich wenig Wochen vorher meinen eignen Tod erwartete, und weinte. Der selige Jüngling! Die Blattern sind sein Tod gewesen, haben ihn an einem fremden Orte überfallen, und den neunten Tag getödet. Er hat sein Ende voraus gesehen und seinen Tod standhaft erwartet. Wenige Tage vor seinem Ende hat er auf seinem Tod-

bette

bette noch an verschiedene seiner Freunde in Anspach geschrieben, und zugleich selbst eine Verordnung aufgesetzet, in der ich seinen Geist mehr bewundre, als in seinen besten Gedichten. Nach dieser Verordnung wird seine Bibliothek verkauft, und die Summe in drey Theile getheilet Einen erhält sein erster Hofmeister, der Hofcaplan Rabe, den andern Utz, der Dichter, und der dritte Theil soll einige Hausarmen erquicken. Der Bediente empfängt einige hundert Thaler, sein Glück zu machen. Mir hat er sein Portrait und seinen Ring zum Andenken hinterlassen. Dieses Bild eines geistreichen und frommen Freundes hängt itzt vor meinen Augen, und vertritt oft bey mir die Stelle einer lehrreichen und anmuthsvollen Schrift. Seine letzten Worte waren: Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christ! Nunmehr freut er sich der Unsterblichkeit, der Liebe und der Anbetung seines Gottes. Wir, theuerster Graf, wir sehen ihm in den Himmel nach, und folgen ihm auf der Bahn, auf welche er so rühmliche Fußtapfen eingedrückt hat. Ich hätte gern, als Dichter, ihn beweinet; aber in meinen itzigen Umständen ist dieses eine unmögliche Pflicht.

Der Major Kleist hat auf meinen vermeynten Tod ein Sinngedichte verfertiget, das für mich unendlich rühmlich ist, und über das hinaus nichts Großes mehr gedacht werden kann. Aber ach! ich

Unwür-

Unwürdiger! ich verdiene nicht die Hälfte davon; das sagt mir mein Herz laut.

Als jüngst des Todes Pfeil, o Gellert, dich getroffen,
Klagt ich und weint und sah den Himmel plötzlich offen,
Auch den belebten Raum der weiten Welt sah ich:
Die Erde weinete, der Himmel freute sich.

Als ich die erste Hälfte der letzten Zeile las, so erschrack ich schon nicht wenig; aber Gott! wie zitterte ich, als ich weiter las: der Himmel freute sich! Ich weinte, daß ich dieses Glücks nicht würdig war, und fühlte den göttlichen Reiz der Tugend und mein Nichts in Einem Augenblicke. Sie, liebster Graf, können sich diesen Lobspruch ganz verdienen, und nach meiner Liebe gönne ich Ihnen denselben. Die Erde weinete! ein großes Glück, ich gestehe es; aber doch ein ungewisses und zweifelhaftes Glück, das großen Seelen im Tode nicht allezeit folgt. Der Himmel freute sich! Welch Glück, das keine Erklärung leidet, das nur gefühlt werden will, und das doch jeder edlen Seele gewisses Glück und heilige Ehrbegierde ist! Ihr Glück, Ihr Ruhm, mein Graf, und einst Ihr ganzer Lebenslauf! —

Kleist steht seit dem Anfange des Kriegs in Leipzig bey der Garnison, und ist auch den Sitten nach ein liebenswürdiger Mann. —

Bach, der Kammermusikus in Berlin, hat, wie ich höre, alle meine geistlichen Lieder componiret, und sie sollen für die Kenner vortrefflich gesetzet seyn. —

Der

Der Kodrus des seligen Cronegks hat nach seinem Tode den in der kritischen Bibliothek aufgestellten Preis erhalten. Im versiegelten Zeddel hatte sein Name nicht gestanden, sondern nur dieses: Wenn Kodrus den Preis erhält, so können ihn die Austheiler zum Besten Andrer anwenden.

Ich bin noch hinfällig und habe wenig Odem. Aber Gott wird helfen. Er beglücke Sie immerdar! Leben Sie wohl.

G.

XLIV.

Paris, den 6. Jun. 1758.

Mein liebster Professor,

Wie groß ist nicht das Vergnügen, das mir Ihr Brief verursacht! Wenn ich ihn so oft beantwortet hätte, als ich ihn gelesen: o wieviel Antworten würden Sie nicht schon erhalten haben! Sie sind stets der edle, geistreiche, vortreffliche Freund, der Sie jederzeit gewesen. Ich wundere mich nicht über diese Unveränderlichkeit, wenn ich anders so reden darf; aber ich freue mich darüber, mehr als ich Ihnen sagen kann. Wenn ich bisweilen bedenke, wieviel vortreffliche Eigenschaften des Herzens und des Verstandes Sie in Ihrer Person vereinigen, so erstaune ich weniger über die große Anzahl mittelmäßiger Geschöpfe. Die Natur ist nicht verschwenderisch mit ihren Gaben. Welch Glück, Ihre Freundschaft zu besitzen, und

wie